

Kultur

Henri Marteau

Künstler und Mensch (1874–1934)

– von Wilfried Schönweiß –



BILD: PRIVAT

Wilfried Schönweiß war nach Jahren in der Mission Pfarrer im Schuldienst und Studiendirektor. Er war der Initiator und Organisator der ersten Marteau-Violinwettbewerbe.

Henri Marteau wurde am 31. März 1874 in Reims/Champagne geboren. Der Vater, Charles Marteau, Franzose, entstammte einer Industriellenfamilie, die auf ein altes Aragonen-Geschlecht zurückging. Die Mutter, Clara Marteau, geborene Schwendy, deren Vorfahren aus dem württembergischen Adelsgeschlecht der Freiherrn von Schwendy kamen, stammte aus einem gutbürgerlichen Haus in Dresden.

Die Musik nahm im Hause Marteau einen wichtigen Rang ein. Die Mutter, mit Clara und Robert Schumann befreundet, war eine ausgezeichnete Pianistin. Der Vater, der selbst Geige spielte, war Präsi-

dent der Philharmonischen Gesellschaft in Reims. Dies waren ideale Bedingungen für die früh sich abzeichnende intellektuelle und künstlerische Hochbegabung von Henri

Marteau, welche die Eltern in vielfältiger Hinsicht förderten.

Neben seinem Instrument galt Marteaus Liebe den Sprachen, der Geschichte und der Literatur. Zeugnisse dafür sind die Kenntnis mehrerer Sprachen, darunter auch Altgriechisch, und seine mehr-

tausendbändige Hausbibliothek. Als Violinpädagoge erinnerte er seine Schüler immer wieder daran, dass neben dem Geigenstudium allgemeiner bildende Studien Voraussetzung für



einen ernstzunehmenden Künstler seien.

SCHON ALS KIND GENIAL

Im Hause Marteau gingen bedeutende Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft ein und aus. So auch der Violinvirtuose Camillo Sivori, Paganinischüler. Das Geigenspiel Sivoris faszinierte den fünfjährigen Henri so sehr, dass auch er Geiger werden wollte. Sein erster Lehrer war der Schweizer August Bünzli. Zwei Jahre später wurde Henri Schüler des weltberühmten Komponisten, Violinvirtuosen und Violinpädagogen – Haupt der bekannten franco-belgischen Geigenschule – Hubert Leonard (1819–1890) in Paris. Er war sein wichtigster Lehrer.

Bereits mit 10 Jahren gab Henri mit dem Violinkonzert Nr. 5 seines Lehrers Leonard sein Debüt vor über 2000 begeisterten Zuhörern in seiner Heimatstadt Reims, dem ein Jahr später Mendelssohn-Bartholdys Violinkonzert folgte.

Der bekannte französische Komponist Charles Gounod (1818–1893) war vom Spiel des Zehnjährigen Henri Marteau so begeistert, dass er in seine Jubelmesse, die er in Erinnerung an Jeanne d'Arc und die Krönung Karl VII. (1492) komponierte, als „musikalisches Hors d'oeuvre“ ein Violin-Solo mit Orgelbegleitung mit dem Vermerk „meinem kleinen

Henri Marteau gewidmet“ versah, die im Jahr 1887 in der Kathedrale zu Reims uraufgeführt wurde.

WELTKARRIERE

Den Grundstein für seine Weltkarriere legten die Konzertauftritte in Wien und London, wo der Dreizehnjährige 1887/88 unter dem berühmten Dirigenten Hans Richter (1843–1916) – er dirigierte die Uraufführung

von Richard Wagners „Ring der Nibelungen“ bei den Bayreuther Festspielen – das berühmte Violinkonzert g-Moll von Max Bruch spielte.

Unter den Zuhörern war auch Johannes Brahms (1833–1897), der von dem jungen Geiger regelrecht schwärmte. Sein Biograph und Musikkritiker Max Kalbeck schrieb:

„... wirklich ist das Spiel Marteaus das

eines Mannes. In nichts verrät es das jugendliche Alter des Virtuosen ... Der kleine Mann braucht deswegen nicht wie andere Wunderkinder vor dem Älterwerden zu zittern. Seine Kunst kommt ohne Geburtszeugnis aus.“

Mit diesen Konzerten war das Tor zu den europäischen Fürsten- und Herrschaftshöfen und zur internationalen Konzertwelt offen – besonders zur neuen Welt.

Als Neunzehnjähriger startete er 1893 seine erste Amerika-Tournee mit 50 Konzerten, der sich gleich eine zweite Tournee 1893/94 mit 100 Kon-

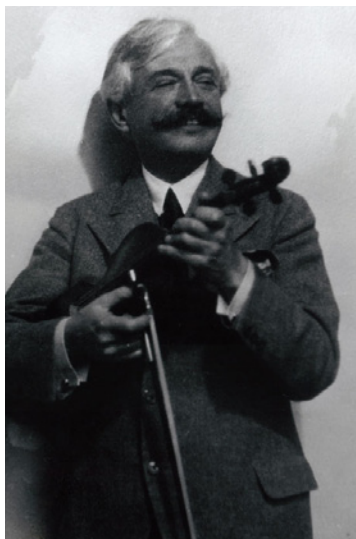


BILD: WWW.HAUS-MARTEAU.DE
*Musikbegeistert
– konnte
Marteau auch
viele andere
begeistern.*

zerten anschloss. Am 15. Dezember 1893 spielte Marteau die Erstaufführung des Violinkonzerts von Johannes Brahms in der New Yorker Carnegie Hall. Anton Dvořák (1841–1904), dessen Symphonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt“ am gleichen Konzertabend uraufgeführt wurde, war vom Spiel Marteau so sehr beeindruckt, dass er ihm die Erstaufführung auch seines Violinkonzertes in den USA antrug.

Es folgten Konzertreisen durch Skandinavien und Osteuropa.

Über 8500 Konzerte spielte Marteau in seinem Leben. Mit seiner berühmten Geige, die Giovanni Maggini (1579–1630) aus Brescia gebaut hat und auf der Mozart einst seine Violinkonzerte bei Hofe gespielt haben soll – die Geige war im Besitz von Kaiserin Maria Theresia –, eroberte er die Konzertsäle der Welt. Darunter war auch 1926 ein Konzert in Jerusalem, wo er mit dem Orchester aus Tel-Aviv im über 5000 Personen fassenden Amphitheater auf dem Ölberg Violinkonzerte von Bach, Mozart und Beethoven spielte. Und am 20. Februar 1933 konzertierte Marteau auch mit dem Organisten Rudolf Zartner in der Anstaltskirche in Neuendettelsau. Das Programm enthielt vornehmlich Werke von Bach.

BESTER MOZART-INTERPRET

Als wunderbarer Botschafter der Musik war er zugleich Mittler zwischen den Völkern. „Licht senden in die Tiefen des menschlichen Herzens ist des Künstlers Beruf.“ Ganz im Einklang mit diesen Worten Robert Schumanns sah Marteau seine Berufung. – Bereits mit 26 Jahren folgte

Marteau 1900 einem Ruf an das Conservatoire de Musique de Geneve. Violinstudenten aus der ganzen Welt kamen nach Genf, darunter auch sein wohl bester Schüler, der Deutsch-Amerikaner Florizel Reuter (1890–1985), der später zwei Generationen von Geigern in Amerika ausbilden sollte. In seinem Leben unterrichtete Marteau über 500 Schüler.

In Genf gründete Marteau sein erstes Streichquartett und eine eigene Konzertreihe, zu der er Geigenvirtuosen wie Joseph Joachim, Eugène Ysaÿe und Fritz Kreisler einlud.

In Genf war es auch, dass die an sechs Abenden gespielten 45 Werke von Mozart für Klavier und Violine Marteau den Ruf einbrachten, der beste Mozart-Interpret seiner Zeit zu sein. In dieser Zeit war auch sein Eintreten für das Bach'sche Werk, vor allem für die Solo-Violinsonaten, beispiellos. Ein Höhepunkt war das Leipziger Bachfest 1908, bei dem Marteau mit Max Reger zwei Sonaten sowie die beiden Solosonaten C-Dur und d-Moll von Bach spielte.

FAMILIENGRÜNDUNG

In Genf heiratete Henri Marteau im Jahr 1900 die Deutsche Agnes von Ernst. Im Jahr 1903 kam der Sohn, den die Eltern in Verehrung Bachs Johann Sebastian nannten, zur Welt. Als Jean Marteau wurde er in der französischen Schweiz ein bekannter Schriftsteller.

In zweiter Ehe war Marteau seit 1910 mit der aus Straßburg stammenden Deutschen Blanche Hirsekorn verheiratet. Die Kinder aus dieser Ehe waren die Töchter Raymonde, Marcelle, Blanchette und der Sohn Eugen Hendrik. Blanche Marteau hat

über ihre Familie und besonders ausführlich über die glanzvolle Weltkarriere ihres Mannes in ihrem 1971 erschienen Buch „Henri Marteau – Siegeszug einer Geige“ eindrucksvoll berichtet.

KÖNIGLICH PREUSSISCHER PROFESSOR

Im Jahr 1907 starb der geniale Geiger und Komponist Joseph Joachim. Die unangefochtene Hochachtung, die Joachim zuteil wurde, überstrahlte die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieses Geigerfürsten Vermächtnis war es, Henri Marteau einmal zu seinem Nachfolger an die von ihm gegründete „Königlich-Preußische Hochschule für Musik“ in Berlin zu berufen. Marteau alleine traute er zu, dass der klassische Musikgeist, der nur den Dienst am Werk kennt, weitergeführt würde. So kam es, dass der Franzose Marteau 1908 zum königlich-preußischen Professor auf Lebenszeit ernannt wurde.

Der preußische König und deutsche Kaiser Wilhelm II. (1888–1918) empfing Marteau in Audienz und sagte zu ihm: „Sie sind mir als Franzose ebenso willkommen, wenn Sie mir nur unsere Jugend in dem Geist erziehen, der Ihrer weltgültigen Kunst entspricht.“

Die Jahre zwischen 1908 und 1914 gehörten zu den Höhepunkten in Marteau's künstlerischer Laufbahn. 1910 hatte er 123 Konzertauftritte. 1911 spielte er in Berlin an sechs Abenden 18 Violinkonzerte mit dem Blüthnerorchester unter dem Hofkapellmeister Richard Sahla. Sein reiches Repertoire enthielt die Werke klassischer Violinliteratur – besonders die

von Bach, Mozart und Beethoven – ebenso wie die Werke zeitgenössischer Komponisten, für die er sich vehement einsetzte. Es störte Marteau nicht, wenn es dabei nicht immer zu einem Kassenerfolg kam. Auf seinen Programmen standen Namen



BILD: WWW.VIOLINWETTBEWERB-MARTEAU.DE

Wohnhaus der Familie Marteau in Lichtenberg/Oberfranken – heute Internationale Musikbegegnungsstätte in Trägerschaft des Bezirks Oberfranken. Im dreijährigen Rhythmus findet der internationale Geigen-Wettbewerb statt.

wie Carl Nielsen, Jules Massenet, Camille Saint Saëns, Cesar Franck, Leander Schlegel, Christian Sinding, Tor Aulin, Joseph Lauber, Wilhelm Stenhammer, Karl Fritjof Valentin, Johan Svendsen, Edvard Grieg, Ludwig Thuille, Cäsar Cui, Friedrich Gernsheim und Max Reger. Aus der Reihe dieser Komponisten stammen mehrere Werke, die Marteau gewidmet sind.

MARTEAU UND MAX Reger

Eine besondere Freundschaft, verband Henri Marteau mit Max Reger (1873–1916). Marteau erkannte früh die Genialität Regers. So spielte er mit dem weithin noch unbekanntem Komponisten, der auch ein hervorragender Pianist war, rund 40



BILD: BEZIRK OFF.

Das Ölgemälde aus dem Jahr 1930 zeigt den Künstler Marteau beim Geigenspiel, gemalt von Oskar Michaelis (1872–1946); zu sehen im ehemaligen Wohnhaus der Familie in Lichtenberg.

Konzerte. Reger widmete dem Freund neben verschiedenen Kammermusikwerken sein großes Violinkonzert op. 101, das mit Marteau als Solisten vom Gewandhausorchester unter dem berühmten Dirigenten Arthur Nikisch (1855–1922) im Jahr 1908 in Leipzig uraufgeführt wurde.

Die Freundschaft mit Max Reger, die an Herzlichkeit und gegenseitiger Begeisterung einmalig im Leben beider war, fand ihren Höhepunkt im Jahr 1910, als Marteau für den Freund ein „Max-Reger-Fest“ in Dortmund organisierte und finanziell unterstützte. Die Gesamtleitung hatte der mit ihm befreundete Oberfranke (aus Schwarzenbach am Wald) Georg Hüttner (1861–1919), der Professor und Dirigent des Philharmonischen Orchesters in Dortmund war.

Hüttner war es auch, der Marteau und seine Frau bald darauf in das oberfränkische, an der bayerisch-thüringisch-sächsischen Grenze gelegene Städtchen Lichtenberg, in dem er ein Ferienhaus – „Villa Klein-Lichtenberg“ – besaß, einlud. Beide waren von der Frankenwald-Landschaft begeistert. Dazu kam, dass die Wagnerstadt Bayreuth und Weimar, die Stadt Goethes, Schillers, Herders und Liszts, ganz in der Nähe lagen und die Entfernung nach Berlin nicht allzu weit war. Daher kam es dazu, dass Marteau im Jahr 1912 eine Villa in Lichtenberg baute. Sie ist heute „Internationale Musikbegegnungsstätte“. So wurden der Frankenwald und das Städtchen Lichtenberg zur Wahlheimat der Familie Marteau.

Blanche Marteau schrieb später, dass die Landschaft mit Marteaus Schaffen untrennbar verbunden war. „Unendlich Wertvolles ist aus dem Atem der sanften Hügel, der wasserdurchrieselten Täler zu ihm emporgestiegen ... Aus unbewusster Wahlverwandtschaft fasste er Boden: Herb und kompromisslos wie die Landschaft stand er in ihr wurzelnd.“

Marteau stand kompromisslos zu Max Reger, was u.a. zur Auflösung des Marteau-Quartetts führte, da sich die Mitspieler weigerten, Regersche Stücke zu spielen. Mit Fug und Recht kann man sagen: Marteau war der unbestrittene Wegbereiter der damals umstrittenen Musik Regers.

ABSTÜRZENDE KARRIERE

Wie schnell, brutal und fremdbestimmt eine glanzvolle Karriere abstürzen kann, erlebte Marteau schmerzlich im Jahr 1914 mit dem

Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in dem sich der rigorose Chauvinismus jener Zeit voll entlud und das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen vergiftete.

Gerade hatte das für den 1. und 2. August 1914 von Marteau zugunsten der Lichtenberger Wohlfahrtseinrichtungen organisierte „Deutsche Kammermusikfest“ begonnen, da wurde am 1. August gegen 20.30 Uhr der Mobilmachungsbefehl bekanntgegeben. Marteau brach das Konzert ab. Obwohl er sich als französischer Reserveoffizier ausdrücklich zum Deutschen Kaiserreich bekannte, verlor er seinen Lehrstuhl in Berlin. Die Professorenkollegen an der Hochschule waren der Meinung, dass „ihre patriotischen Gefühle es nicht zuließen, mit dem feindlichen Ausländer an der gleichen Anstalt zu unterrichten.“

Es folgten schwere Zeiten der Internierung an verschiedenen Orten und die Vertreibung aus Berlin. Eine Reihe von Eingaben von Seiten des Lichtenberger Stadtrats und aus Kreisen der Bevölkerung ermöglichten schließlich 1917 die Rückkehr nach Lichtenberg. Doch stand die Familie von 1917–1918 unter Hausarrest. Täglich musste das Ehepaar Marteau im Lichtenberger Bürgeramt zwischen 15 und 16 Uhr erscheinen, um dort seine Präsenz mit Unterschrift nachzuweisen. 700 Mal die Unterschrift! Für den heutigen Betrachter stumme Zeugen politischer Engstirnigkeit und Intoleranz.

Finanziell konnte sich die Familie nur durch die kärglichen Einnahmen aus dem Privatunterricht über Wasser halten. Marteau sagte damals zu seiner ältesten Tochter: „Was glaubst du, wie viele Auf- und Abstriche ich

machen muss, damit wir genügend Kohlen im Keller haben?“

MARTEAU IN LICHTENBERG

Die Lichtenberger Bevölkerung stand allerdings, seit er hier lebte, treu zu Marteau. Das hatte seinen Grund auch darin, dass durch seinen Zuzug internationales Leben nach Lichtenberg kam. Denn Künstler und Schüler aus aller Welt folgten ihm hierher. So ist in einer Aufzeichnung des Stadtrats vom 4. Juli 1913 zu lesen: „Der hervorragende Künstler ... schließt sich mit seiner Familie nicht aus, sondern verkehrt mit der hiesigen Bürgerschaft in liebenswürdiger, feinsten Weise. Ein Beweis seiner hochherzigen Gesinnung und Teilnahme an gemeinnützigen Bestrebungen ist auch der, dass er zugunsten des ... seit Jahren angestrebten Turmbaus auf dem Schlossberg seine und seines berühmten Quartetts Kunst in hochanerkennens- und dankenswerter Weise in den Dienst dieses unterstützungswürdigen Zweckes stellt.“

In einem Schreiben vom 8. März 1917 bedankt sich Marteau „mit der Versicherung unwandelbar treuer und anhänglicher Gesinnung ... bei dem ... Magistrat und der Einwohnerschaft der Stadt Lichtenberg für alle Beweise der Sympathie und Anhänglichkeit, die mir und meiner Familie bewiesen wurden.“

Seinen Dank setzte er auch in die Tat um, indem er am 1. Juli 1917 mit amtlicher Erlaubnis in der Lichtenberger Johanneskirche ein geistliches Konzert gab, dessen Reinerlös er der Kirche als Dankopfer für die freundliche Gesinnung ihm gegenüber zur Verfügung stellte. Im Zu-

sammenhang mit diesem Konzert kam von anderswo her ein Plakat in Umlauf, auf dem stand: „Wer in das Konzert des internierten Franzosen Marteau geht, ist kein Deutscher und verdient keine Achtung.“ Es waren schmerzliche Erfahrungen, die Marteau machen musste.

MARTEAU ALS KOMPONIST

In dieser schweren Zeit war für Marteau die Komposition die große Trösterin. Als Ersatz für die unterbundene Konzerttätigkeit goss Marteau seine reiche Gedankenwelt in die Form musikalischer Werke. Inmitten einer lärmenden Umgebung war Marteau im Stande zu komponieren. So entstand in dieser Zeit sein Violinkonzert C-Dur op. 18 mit dem Adagio „In memoriam“. Damit gedachte Marteau seiner verstorbenen Freunde Tor Aulin (1866–1913) – Geiger, Komponist und Dirigent – und Leander Schlegel (1844–1913) – Komponist und Pianist.

In einem Brief an Otto Leßmann (1844–1918), dem Musikschriftsteller und -kritiker und Herausgeber der „Allgemeinen Musikzeitung“, schreibt Marteau am 3. April 1918:

„Alle diese Werke sind einem mächtigen inneren Trieb zufolge entstanden. Alle Kraft, welche ich ehemals der reproduzierenden Kunst widmete, hat sich in diesen anderen Zweig niedergeschlagen. Ich bin wie ein Baum, dem ein böses Unwetter die Krone brach. Nur ein bis dahin wenig kräftiger Zweig blieb erhalten und treibt deshalb ungestüm und versucht eine neue Krone zu bilden.“

Der Tod der Königin Eleonora von Bulgarien 1917 veranlasste Marteau für die Trauergottesdienste in den

orthodoxen Kirchen ein „De profundis“ für 6-stimmigen Männerchor und zu ihrem Gedächtnis eine „Introduction und Passacaglia“ für Orgel zu komponieren. Marteau war mit Zar Ferdinand I., der aus dem Hause Sachsen-Coburg-Koháry stammte und später bis zu seinem Lebensende in Coburg im Exil lebte, freundschaftlich verbunden.

Eine der wenigen Verbindungen zur Außenwelt in dieser schweren Zeit war für Marteau die zu Rektor Hans Dannhorn, der auch Organist und Chorleiter an der Lichtenberger Johanneskirche war. Dieser befähigte Kirchenmusiker spielte alle in dieser Zeit entstandenen Orgelwerke als Erster mit dem Komponisten an der Lichtenberger Orgel durch. Für die großen Orgelwerke war der gebürtige Lichtenberger und in Köln tätige Organist Hans Lampen der ideale Interpret.

Für die Chöre der Johanneskirche in Lichtenberg schrieb Marteau für die hohen Festtage der Kirche – Karfreitag, Ostern, Pfingsten und Weihnachten – „Geistliche Gesänge“ für Männerchor, Kinder- oder Frauenchor. Im Jahr 1927 vertonte er das „Vater unser“ für gemischten Chor und Solosopran. Marteaus kompositorisches Schaffen erstreckt sich in der Kirchenmusik auf reiche Orgel- und Gesangswerke.

Auffällig dabei ist, dass seine Kompositionen Elemente des römisch-katholischen Glaubens, in dem er aufgewachsen war, und Elemente des evangelisch-lutherischen Glaubens, zu dem er sich seit seiner zweiten Eheschließung bekannte, enthielten. Marteau bewies damit sowohl seine Überzeugung als Christ als auch seine Verbundenheit mit der

Lichtenberger Kirchengemeinde, zu deren Kirche er seinen eigenen Schlüssel hatte. Für sie gab er Benefizkonzerte und auch der sonntägliche Kirchgang mit der Familie war selbstverständlich.

Marteaus Tochter Raymonde erzählte unter anderem:

Zu Zeiten Marteaus lebte in Lichtenberg ein Mädchen, das eine Behinderung hatte, das sog. Down-Syndrom, weshalb es seine Eltern aus Scham nicht auf die Straße ließen. Davon wusste Marteau. Wenn er in Lichtenberg war, holte er es von zu Hause ab und ging mit ihm demonstrativ durch die Stadt spazieren. Ein wunderbares, ergreifendes Beispiel von Marteaus Wertschätzung jeglichen Lebens und ein Vorbild ohne Worte für die Lichtenberger Bürger: der große weltberühmte Geiger und das behinderte Kind!

IDEALIST MIT GROSSEM HERZ

Wer sich mit Marteaus Leben beschäftigt, der nimmt wahr, dass der Künstler ein mit allen Kräften helfender Mensch war. Dabei hatte Marteau in finanzieller Hinsicht nach Meinung seiner Frau Blanche oft nicht das rechte Augenmaß. Das machte sie mit seinem Einverständnis zum „Finanzminister“ der Familie. Dennoch schrieb sie einmal, wohl mehr anerkennend als tadelnd: „Geldangelegenheiten waren ihm von jeher ein Gräuel. Er war Idealist im höchsten, edelsten Sinne. Er gab gerne und aus gutem Herzen.“

Nachdem sich Marteau vergeblich um die deutsche Staatsbürgerschaft bemüht hatte, verlieh König Gustaf V. von Schweden dem in Deutschland gedemütigten weltberühmten Geiger aufgrund seiner großen Verdienste



BILD: WWW.VIOLINWETTBEWERB-MARTEAU.DE

*Die Hofer
Symphoniker
– engagiert im
Internationalen
Henri Marteau
Geigen-Wettbewerb.*

um das schwedische Musikleben im Jahr 1920 die schwedische Staatsbürgerschaft. Der schwedische Monarch: „Es ist eine Freude und Ehre für Schweden, einen Mann Ihrer Bedeutung, der uns jahrzehntelang Zeichen seiner Verbundenheit gab, zu den Unseren zählen zu dürfen. Seien Sie uns herzlich willkommen.“



BILD: WWW.VIOLINWETTBEWERB-MARTEAU.DE

Gedenktafel für den Ehrenbürger der Stadt Lichtenberg/ Ofr. Henri Marteau.

Seitdem hing vor seinem Haus in Lichtenberg die schwedische Flagge. Im Jahr 1934 verlieh König Gustaf V. Marteau noch den höchsten Ordensrang des Landes, den eines „Kommandeurs des Nordstern-Ordens“.

VÖLKERVERBINDENDE MUSIK

Marteau unternahm nun wieder Konzertreisen, meistens in skandinavische und osteuropäische Länder. In Deutschland konzertierte Marteau, seit es bei einem Auftritt in München im Jahr 1922 zu einem Tumult gekommen war, nur noch selten.

Marteau wendet sich nun noch mehr dem kompositorischen Schaffen zu. Seine Tätigkeit als Herausgeber der klassischen Violinliteratur bei bekannten Musikverlagen ge-

winnt bis an sein Lebensende immer mehr an Bedeutung. Auch als Violinpädagoge tritt er wieder in Erscheinung. Er übernimmt Lehraufträge in Prag, Leipzig und Dresden und unterrichtet Schüler aus aller Welt in seinem Haus in Lichtenberg, wo er sie gastfreundlich aufnimmt. Die völkerverbindende Kraft der Musik erlebbar zu machen und begabte junge Musiker zu fördern, war ihm ein Herzensanliegen.

Am 31. März 1934 beging Henri Marteau seinen 60. Geburtstag, mit dem er gleichzeitig sein 50-jähriges Künstlerjubiläum feiern konnte. Groß war die Zahl der Gratulanten, darunter die Berliner, Wiener und Münchner Philharmoniker, die Warschauer und die Tschechische Philharmonie, Richard Strauss, Bruno Walter, Hans Knappertsbusch, Otto Klemperer u.a.m. Auf dem Gratulationsbuch mit den vielen Zeichen der Verehrung standen die Worte:

„Henri Marteau, dem großen Künstler und Menschen. Die du in deinen Kreis gebannt, die reichen dir im Geist die Hand.“

Alle Marteau zuteil gewordenen Ehrungen, zu denen auch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Lichtenberg gehörte, waren eine ungeahnte letzte Verneigung vor dem großen Künstler und Menschen, der noch im gleichen Jahr, am 4. Oktober 1934, in seinem Haus in Lichtenberg starb. Eine an Zuneigung und Anerkennung, aber auch an Kämpfen und Enttäuschungen reiches Leben ging damit zu Ende.

Die Welt verlor mit Henri Marteau eine Künstlerpersönlichkeit, die geprägt war von hoher Geistigkeit, von tiefer Religiosität und Menschenliebe, von unerschütterlicher Standhaf-

tigkeit, von einem großen Verlangen nach völkerübergreifender Versöhnung und einem aufrichtigen Ringen um die innere Wahrheit jeglichen Tuns.

Bei der Trauerfeier wurde sein gelebtes Leben dem anvertraut, der da spricht: *Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und*

deine Geduld (Offenbarung 2,19).

Die Urne wurde im Park seines Hauses beigesetzt. Auf der Grabplatte aus heimischem Marmor stehen nur sein Name und die Jahreszahlen, die sein irdisches Dasein begrenzen,

HENRI MARTEAU 1874 – 1934,
ein Name, der ein Vermächtnis in sich birgt, das zu tätigem Gedenken aufruft. ●

Musikbegegnungsstätte Haus Marteau e.V.

Der „Freundeskreis der Musikbegegnungsstätte Haus Marteau e.V.“, der 1984, ein Jahr nach der Eröffnung der Musikbegegnungsstätte gegründet wurde und seitdem durch all die Jahre begabte und bedürftige Teilnehmer an den Meisterkursen mit seinen Mitgliedsbeiträgen unterstützt, rief 2002 den „Internationalen Henri Marteau Violinwettbewerb“ ins Leben, der alle drei Jahre stattfindet, um den weithin in Vergessenheit geratenen großen Geiger Henri Marteau, sein Leben und Wirken wieder weltweit bekannt zu machen. – Seit 2008 wurde der Wettbewerb dem Bezirk Oberfranken als Träger und den „Hofer Symphonikern“, die für die Organisation zuständig sind, übertragen. Mit der Gründung des Wettbewerbs konnte der „Freundeskreis“ mit dazu beitragen, das Versprechen, das Marteau im Dankschreiben an den Lichtenberger Stadtrat vom 30. April 1934 für die ihm verliehene Ehrenbürgerwürde gegeben hat, jedoch selbst nicht mehr erfüllen konnte, einzulösen: „Es wird mir eine Freude sein, mit beitragen zu dürfen, der Stadt Lichtenberg zu weiterem Glanz und Ansehen zu verhelfen. Das walte Gott. Henri Marteau.“

Dass alle Veranstaltungen an historischen Stätten in Lichtenberg stattfinden konnten – in seinem Haus, in dem er lebte, unterrichtete und komponierte, und in der Kirche, in der er einst selbst viele Konzerte spielte und hörte, bekundet, dass Vergangenes nicht Vergangenheit zu sein braucht, sondern erfahrbar ist auch in der Gegenwart – erfahrbar auch als Einheit von Kunst und christlichem Glauben.

Literatur

- Blanche Marteau, Henri Marteau – Siegeszug einer Geige (1971)
- Günther Weiß, Der große Geiger Henri Marteau. Ein Künstlerschicksal in Europa (2002)

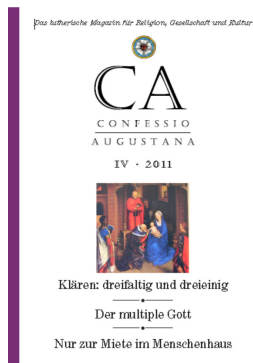


Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Der dreieinige Gott wird Mensch



Heft 4 / 2011

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de